

**Zollikerberg** Im Oktober wird eine Gedenkstätte für früh verstorbene Kinder eröffnet

# Innehalten auf dem Trauerweg

Frühaborte kommen in Spitälern jeden Tag vor. Das macht den Schmerz, den sie bei den Eltern auslösen, nicht kleiner. Eine neue Grabstätte soll ihnen Halt geben – und die Öffentlichkeit sensibilisieren.

Anna Moser

*Wage dich nicht in die Welt hinaus.  
Noch nicht.  
Dies ist die einzige Zeit,  
die wir miteinander haben,  
die einzige Zeit für unsere Liebe.  
Wir sind noch eins.  
Hätte ich es doch nur gewusst:  
Dies war unsere Zeit,  
die einzige Zeit.*

Stirbt ein Kind im Mutterleib, ist die gemeinsame Zeit viel zu schnell vorbei. So schildert es eine betroffene Frau in ihren Zeilen, und so bestätigt es die reformierte Seelsorgerin des Spitals Zollikerberg, Ursina Sonderegger: «Ein Leben, das noch gar nicht richtig fassbar war, ist schon wieder fort.» Um auf die Trauer der Eltern einzugehen, hat das Spital Zollikerberg im vergangenen Jahr ein Konzept erarbeitet, wie mit Tot- und Fehlgeburten umgegangen werden soll. Dass nur die engsten Bezugspflegerinnen das Zimmer der Mutter betreten, gehört dazu – und dass der tote Fötus in jedem Fall kremiert wird. «Doch etwas Wichtiges fehlt noch», erzählt Ursina Sonderegger: «ein Ort, um zu trauern.»

Im Oktober soll auf dem Friedhof Zollikerberg, nahe dem Waldrand, eine Grabstätte für früh verstorbene Kinder eröffnet werden. Es ist die erste in der Region, und erst die zweite im Kanton Zürich: Auf dem Stadtzürcher Friedhof Nordheim ist seit längerem die Beisetzung von Tot- und Fehlgeburten in einem Gemeinschaftsgrab möglich.

## Gemeinsam beisetzen

Von Gesetzes wegen hat ein Kind erst ab 500 Gramm Körpergewicht Anrecht auf eine Bestattung. Was aber geschieht mit den viel zahlreicheren Frühaborten bis zur zwölften Woche der Schwangerschaft? «Sie wurden bis jetzt mit anderem Gewebe aus dem Spital der Kremation zugeführt», sagt Ursina Sonderegger. Das soll künftig mit keinem toten Fötus mehr geschehen: Zweimal im Jahr findet auf der Grabstätte eine Sammelbeisetzung statt. «Die Asche eines einzelnen Fötus ist meist nur eine winzige Menge», erklärt die Spitalseelsorgerin. Auf Wunsch sei zwar die individuelle Beisetzung möglich, aber viele Eltern würden sich eine gemeinsame Bestattung wünschen: «Sie empfinden es so, dass ihr Kind dann nicht alleine ist.»

Alleine mit ihrer Trauer sind hingegen viele betroffene Eltern. Oft komme es so früh zum Abort, dass das Umfeld noch gar nichts von der Schwangerschaft gewusst habe, sagt Sonderegger.



«Ein junges Leben, das wie ein Komet aus der Ferne kommt, kurz in unserer Nähe ist und gleich wieder in die unendliche Weite verschwindet»: Gestalter Horst Bohnets Assoziation zu seiner Eisenplastik für die Kinder-Grabstätte. (Visualisierung zvg)

Statt der freudigen Nachricht muss das Paar dann eine traurige überbringen – oder es behält sogar alles für sich. Davon rät die Spitalseelsorgerin aber ab: «Es ist sinnvoll, wenn das Umfeld informiert ist und entsprechend behutsam mit den Eltern umgehen kann.»

## «Ein Tabuthema»

Doch mit dem Tod von ungeborenen Kindern tut sich die Gesellschaft schwer. «Das Thema ist ein Tabu», stellt Ursina Sonderegger fest. Viele Frauen bekämen Dinge zu hören wie «das Kind war ja noch nicht wirklich da» oder «du wirst sicher bald wieder schwanger». Das möge zwar als Trost gemeint sein, wirke aber sehr verletzend. Dass ein Verlust nicht weniger

schmerzhaft ist, wenn er früh geschieht, weiss auch Eduard Vlajkovic, Chefarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe am Spital Zollikerberg. Frauen, deren Kind während der ersten zwölf Schwangerschaftswochen abgestorben ist, behandelt er mehrmals wöchentlich. Weniger häufig sind Fehlgeburten von weiter entwickelten Föten, und nur in vereinzelt Fällen kommt es zu Totgeburten gegen Ende der Schwangerschaft.

Eduard Vlajkovic glaubt, dass heute ein Bedürfnis besteht, auch die ganz frühen Verluste zu betrauern: «Deren Bedeutung steigt in einer Zeit, in der ein Paar durchschnittlich nur noch 1,4 Kinder hat.» Früher habe ein Abort als «unwichtiger» gegolten – auch angesichts der Tatsache, dass Frauen viel öfter schwanger gewesen seien und die Kindersterblichkeit höher gewesen sei. «Die Gesellschaft hat diese Entwicklung aber nicht mitgemacht», sagt der Mediziner. Umso wichtiger sei es, mit Grabstätten wie jener in Zollikerberg ein Zeichen zu setzen.

## Trauer auch nach Jahrzehnten

Auf der neuen Grabstätte sollen künftig alle Kinder beigesetzt werden, die im Spital Zollikerberg «verloren gehen», wie Seelsorgerin Ursina Sonderegger sagt. Sie soll aber auch allen anderen Menschen offenstehen, die mit dem Verlust eines Kindes konfrontiert sind: «Ob das eigene Kind dort ist oder nicht, zählt weniger, als einen Platz zum Trauern zu haben.» Die Spitalpfarrerin weiss, dass manchmal auch nach Jahrzehnten ein Bedürfnis danach besteht. An der überkonfessionellen Trauerfeier für verstorbene Kinder, die jedes Jahr in Zürich stattfindet und die Ursina Sonderegger mitgestaltet, seien stets auch

ältere Frauen und Männer anwesend. «Für sie ist es heilsam, zu spüren, dass es einen Ort gibt, wo man für ihre Trauer ein offenes Ohr hat.»

Das ist umso wichtiger, als viele Elternpaare später keine sichtbaren Erinnerungen an ihr verlorenes Familienmitglied haben. Wann immer möglich, schaffen deshalb Ursina Sonderegger und die Hebammen des Spitals Zollikerberg solche Erinnerungen, solange es möglich ist: einen Fussabdruck des toten geborenen Babys, eine Locke, ein Foto. «Viele Eltern stehen am Anfang derart unter Schock, dass sie nichts tun können», sagt die Seelsorgerin. Wenn sie später auf die Grabstätte zurückkehren oder das Bild ihres Kindes in Händen halten können, helfe dies. «Ich glaube», sagt Ursina Sonderegger, «dass man besser mit der Trauer leben kann, wenn man bewusst durch sie hindurchgeht.»

www.verein-regenbogen.ch

## Gemeinschaftswerk

Das Spital Zollikerberg und die Gemeinde Zollikon arbeiten für die geplante Grabstätte für früh verstorbene Kinder eng zusammen. Primär sollen hier die im Spital Zollikerberg verstorbenen Kinder beigesetzt werden, egal, in welcher Schwangerschaftswoche es zum Abort kommt. Die Kremation und Sammelbeisetzung soll für die Eltern kostenlos sein. Geplant ist, die Grabstätte auch für die Beisetzung früh verstorbener Kinder von Personen aus anderen Gemeinden zu öffnen. «Wir werden ähnlich verfahren wie mit auswärtigen Erwachsenen, die in Zollikon bestattet werden möchten», sagt die leitende Zivilstandsbeamtin Sabine Kaiser. Ein entsprechender Beschluss des Zolliker Gemeinderats steht aber noch aus. Die Grabstätte soll im Oktober eröffnet werden. (amo)

Zerminside

## Die Jugend von heute



Laura Zermin\*

Eigentlich kennt sie jeder: diese Äusserungen von meist älteren Damen und Herren. «Ja, ja, die Jugend von heute!», seufzen sie, wenn sich einer von uns mal auffällig benimmt. Nach diesem Satz folgt dann meistens ein Vortrag über die gute alte Zeit, in der die Jugend viel höflicher, anständiger und vor allem leiser war. Ich meine aber: Wir, die Jugend von heute, wir sind gar nicht so schlimm! Ich habe in den letzten Wochen darauf geachtet und mir ist nichts aufgefallen, was jemanden zu einer allzu negativen Sicht der heutigen Jugend veranlassen würde. Aber ich will ja auch aktiv etwas dazu beitragen, dass die Meinung über uns besser wird. Wenn mir jemand auf der Strasse begegnet, sage ich freundlich «Grüezi», und kürzlich habe ich unserer 80-jährigen Nachbarin geholfen, ihre schweren Einkaufstaschen die Treppe hoch zu tragen. Ich habe sogar ein paar meiner Freundinnen von meiner «Kampagne» erzählt und sie zur Mitarbeit aufgefordert. Die Begeisterung war nicht allzu gross, aber das muss ja nichts heissen.

Kürzlich sass ich und ein paar Freundinnen in der S-Bahn. Neben uns eine etwa 60 Jahre alte Frau, die schon seit einiger Zeit misstrauisch zu uns herüber sah mit dem typischen «Ja, ja, die Jugend von heute»-Blick. Ich beschloss, auf der Stelle etwas gegen ihre Vorurteile zu unternehmen, und sagte: «Grüezi. Kann ich Ihnen beim Tragen Ihrer Tasche helfen?» Doch statt sich von der Anständigkeit der Jugend von heute überzeugen zu lassen, schüttelte sie bloss den Kopf, stand auf und ging. Naja, was soll's. Ich werde mich später nie über die Jugend von morgen aufregen. Wirklich nicht! Bestimmt nicht...

\* Laura Zermin ist 17 Jahre alt, lebt in Stäfa und besucht die Kantonsschule Küsnacht. Diesen Sommer gibt sie den «ZSZ»-Leserinnen und -Lesern Einblick in ihre Welt.

1. August

## Auf dem Zürichsee die Schweiz feiern

Wenn am 1. August die Raketen in den Himmel steigen und die Höhenfeuer entzündet werden, ist eine Fahrt über den Zürichsee besonders schön. Die Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft (ZSG) hat attraktive Angebote am Nationalfeiertag. 1.-August-Brunch: Auf dem Sommer-Brunch-Schiff kann sich jeder nach Herzenslust an den Köstlichkeiten vom Buffet bedienen. Das Schiff fährt um 11 Uhr ab Zürich-Bürkliplatz (Tickets zum ZVV-Tarif, Brunch 34 Franken). Vorreservationen sind erwünscht.

1.-August-Abendfahrten: Wenn rund um den See Feuerwerke kleine Kunstwerke in den Nachthimmel zeichnen, wird eine Schifffahrt zum unvergesslichen Ereignis. Die Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft ermöglicht dies mit verschiedenen Abendrundfahrten am Nationalfeiertag. Bei guter Witterung werden an der Abendkasse am Zürcher Bürkliplatz Aussenplatz-Tickets für die Abendrundfahrten mit den Schiffen «Panta Rhei», «Linth», «Helvetia» und «Stadt Rapperswil» verkauft. Die Innenplätze sind bereits ausgebucht. (zsg)

Information: www.zsg.ch oder 044 487 13 33.

## «Ein sensibles Gefüge»

Der Bildhauer und Gestalter Horst Bohnet arbeitet zurzeit an einer Eisenplastik für die Grabstätte für früh verstorbene Kinder im Friedhof Zollikerberg. Das Werk ist eine filigrane Eisenplastik; eine offene Kreisform mit einem Durchmesser von drei Metern. «Ich wollte etwas Schlichtes entwerfen, das nicht von einer einzigen Religion geprägt ist und viel Freiraum lässt», sagt der in Regensdorf tätige Künstler. Das Werk wird mitten auf einem Weg stehen, der das Grabfeld diagonal teilt. In diesem Weg sieht Bohnet den Zeitstrahl, auf dem sich die Hinterbliebenen bewegen. Indem er durch die Skulptur hindurch führt, die «für das sensible Gefüge von Werden und Vergehen» steht, soll der Tod des Kindes trotz allem «keine Endstation»

sein, sagt Bohnet. In der Ecke des Friedhofs, in welche der Weg führt, sollen Trauernde Gegenstände niederlegen können. Solchen Ritualen Raum zu geben, hält er für wichtig. Die Entstehung der Plastik ist für Horst Bohnet mit einer speziellen Geschichte verbunden: Spitaldirektorin Orsola Vettori kontaktierte ihn in dieser Sache ausgerechnet an jenem Tag im Herbst 2007, für den die Geburt seines dritten Kindes vorausgesagt war. «Es hat mir die Sprache verschlagen», erinnert sich Bohnet. Seine Tochter liess sich noch eine Woche Zeit, um auf die Welt zu kommen. Kurz danach war der Bildhauer bereit für das Zolliker Projekt – «auch aus neu erwachter Dankbarkeit für das Leben, das manchmal an einem seidenen Faden hängt». (amo)